**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 11 (1998)

**Artikel:** Freiheitsbäume im Werdenberg 1798 : "... beinahe die grösste und schönste Tanne im ganzen Walde"

**Autor:** Hochuli, Gerhard R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-893122

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Freiheitsbäume im Werdenberg 1798

## «... beinahe die grösste und schönste Tanne im ganzen Walde»

Gerhard R. Hochuli, Buchs

In der Schwendi beim Rogghalm am Grabserberg wurde sie mit Bedacht ausgewählt und gefällt. Der Fall der Tanne war bedeutsam genug, um den Namen des wackeren Fällers für die Nachwelt festzuhalten; es war der «junge, rüstige Patriot Johannes Eggenberger von Unterstauden»[1]. Begleitet von 150 Mann mit Tambouren, Pfeifern, Geigern, Deckelschlägern und Schützen, wurde der Baum «sammt Ästen» und «in gutem Zustand» ins Dorf Grabs geschleppt und nach einiger Zurichtung aufs Wuhr vor das Städtli Werdenberg gebracht. «Sehr köstlich aufgerüstet», wurde der Baum, nun zum Freiheitsbaum gewandelt, von mehr als 60 Mann, die sich auf Dächern und in Kammern der umliegenden Häuser postiert hatten, aufgerichtet.[2]

Die farbige, wirklichkeitsnahe Vorgangsbeschreibung des Chronisten Nikolaus Senn über die Errichtung des Landesfreiheitsbaums des Werdenbergs mutet wie eine Metapher an. Da wird ein kräftiger Baum zu Tode gebracht, einem Opfer gleich zum Richtplatz geschleppt und, nach entsprechender Umwandlung, zu einer neuen, bejubelten Lebensfunktion hochgereckt. Die alte Zeit wird abgetan, die neu anbrechende unter anderen Zeichen und Symbolen errichtet.

Dass die helvetische Revolution von 1798 sich in den Köpfen und Herzen der Werdenberger Bevölkerung zutiefst einsenkte, ist vor dem Hintergrund der mehrhundertjährigen Untertanenschaft verständlich: «Nach der Flucht der Landvögte begann in den meisten Gemeinden ein so endloser und gewaltiger Jubel, dass man sich keinen Begriff davon machen kann. Der Gedanke, der Tyrannei für immer los zu sein und freie Schweizer zu werden, berauschte, besonders in der Graffschaft Werdenberg, die Leute völlig.»[3]

Der führende Kopf der patriotischen Bewegung, Marx Vetsch, brachte diese Empfindungen in seiner Rede zum Fest der Freiheit am 9. März 1798 in angemessenem Pathos zum Ausdruck: «Heute feiern wir der Erlösung dieser so lange ertragenen Fesseln erste Befreiung, die Schranken zwischen Herren und Leibeigenen sind gehoben, wir sind neu geboren.»[4] Diese Neugeburt wurde nun allerorts mit Volksfesten gefeiert, die trotz ihrer Ausgelassenheit deutlich die neuen, revolutionären Prinzipien widerspiegelten. Festumzüge und Volksfeste waren selbstverständlich schon vor der Revolution gepflegt worden, aber doch zumeist unter der Regie der Obrigkeit, zur Einsetzung eines neuen Landvogts etwa oder als kirchliche Prozession. Sie waren mithin instrumentalisierte Rituale der Herrschaftsschicht. Die Frei-

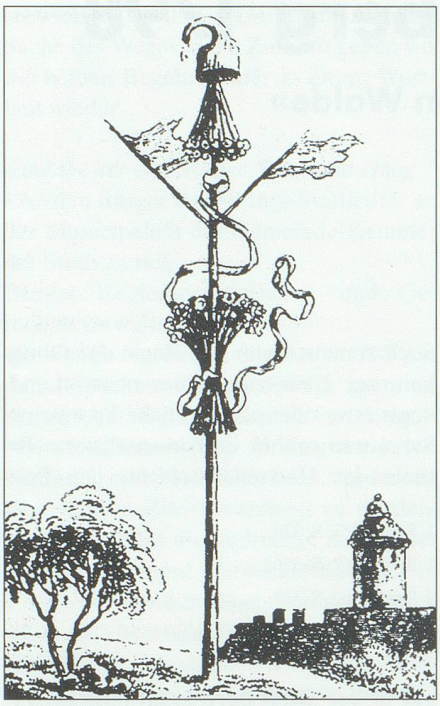
1 Senn 1862, S. 326.

2 Senn 1862, S. 326f.

3 Senn 1862, S. 319.

4 Reich-Langhans 1921, S. 163.

**Die Aufstellung des zweiten Freiheitsbaumes in der Stadt Bern zeigt interessante Details der Errichtung, ausserdem die in den Quellen belegte Freude der (allerdings in Bern nicht gerade zahlreichen) Tänzer. Der Baum ist mit der grünen Mütze der Waadtländer Revolution geschmückt. Bild aus Ebert 1996, S. 98.**



**Der Freiheitsbaum in der Schweiz mit Zipfelmütze, Bändern, Blumensträussen und Freiheitsfahnen. Bild aus Ebert 1996, S. 39.**

heitsfeste von 1798 haben, losgelöst von alten Bindungen, neue Ausprägungen gefunden. Dabei sind allerdings die Arrangements der Feste weitgehend den französischen Vorbildern nachempfunden, nicht ohne jedoch lokalen Eigenheiten Raum zu lassen.

Mit welcher Spontaneität die in Frankreich 1792 ausgelöste und 1798 in die Schweiz überschwappende Welle der Revolutionsfeiern im Werdenberg aufgenommen wurde, schildert Nikolaus Senn lustvoll detailliert und anekdotisch angereichert in seiner Werdenberger Chronik. Obwohl nicht Augenzeuge – er wurde 1833 geboren –, schöpfte er aus offenbar reichlich vorhandenen Quellen, mit Sicherheit auch mündlichen. Die Väter seiner Generation waren schliesslich «Kinder der Revolution», die mündliche Überlieferung zum umwälzenden Geschehnis ihrer Jugendzeit demnach zweifellos noch recht frisch.

## «...noch nie hatte man in Werdenberg ein solches Volksfest gesehen»

Diese Aussage bezieht sich auf die Errichtung des Landesfreiheitsbaums auf dem Wuhr, die von den Gemeinden Grabs, Buchs und Sevelen gemeinsam inszeniert wurde und aus den drei Gemeinden «sozusagen alle Leute auf dem Platz» zusammenströmen liess. Der ganze Anlass folgte einem vorgegebenen Muster, wie auch aus anderen Regionen der Schweiz bekannt. In Grabs formierte sich ein Festzug mit «mehreren Hundert Patrioten». Als Vorgängerinnen wurden «mehr als hundert festlich gekleidete Jungfrauen» aufgeboten; «jede trug einen grossen Tschappel (Kranz), eine weisse Schürze, einen hübschen wollenen Rock, ein zierliches Mieder nebst silbernen Miederketten, rothe Strümpfe, Stöcklischuhe; mehrere trugen weisse Kleider, hatten die Haare aufgelöst, gekräuselt und gepudert, und trugen eine Sackuhr auf der Brust».[5]

Dieses Grossaufgebot an Weiblichkeit sticht heraus, waren es doch sonst eher die Knabenschaften, die den Festzug mit Trommeln und Pfeifen begleiteten. Jedenfalls trug die von Senn so besonders hervorgehobene modische Ausstattung sicherlich der hohen Festlichkeit des Geschehens vollauf Rechnung. Und dass er aus der holden Schar auch noch einige Namen zu nennen weiss, erhöht die Authentizität seines Berichts. Ob das auffällige Auftreten von Frauen mehr dem nun geforderten Gleichheitsprinzip Rechnung trug oder sich an französischen Vorbildern orientierte, ist kaum zu entscheiden. Immerhin ist die gesittete Werdenberger Damenriege recht weit entfernt von der mitreissenden weiblichen Zügellosigkeit in Delacroix' Darstellung der «Liberté» oder von der leichtgeschürzten «Göttin der Freiheit», einer Herisauerin, die, von Nymphen umgeben, am Freiheitsfest im Klosterhof von St.Gallen vom französischen General Masséna an die Spitze des Zuges gestellt wurde.[6]

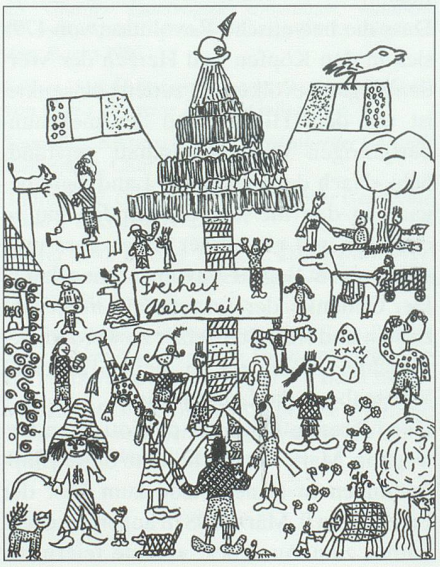
Die verzeichneten Besonderheiten der männlichen Mode waren weniger zahlreich, weniger aufwendig, aber nicht unbedingt billiger. Die «Schweizerhosen», die manche und vor allem die Schützen trugen, wurden in Zürich eingekauft. Es waren «hellblaue Plumphosen, mit vielen, ziemlich grossen künstlichen Löchern». Damit waren wohl die geschlitzten Beinkleider der Schweizer Landsknechte gemeint. Dieser Rückgriff auf die geschichtliche Tradition galt wohl dem heldisch-militärischen Aspekt des Anlasses. Dazu gehören die ebenfalls dem Soldatischen zugeordneten Trommler und Pfeifer mitsamt dem Paukisten Fridolin Hilti von Werdenberg. Bei den Geigern hingegen denkt man eher an die Lustbarkeiten von Hochzeit und Kirchweih; da steht die volksfestliche Auslegung im Vordergrund.

Hinter dem ganzen festlichen Aufzug stand zweifellos eine Organisation, über die Senn kein Wort verliert. Man muss aber annehmen, dass analog dem französischen Vorbild eine Art von revolutionären Clubs bestand, zur Landvogtzeit sicher noch heimlich, welche die überall aufkeimende Freiheitsbaumideologie aufgriffen, Tag und Ablauf bestimmten und die Chargen verteilten. Nur so konnte sichergestellt werden, dass der erklärte Freiheitswille der Werdenberger würdig als geballte Kraft sichtbar werden konnte.

## «Die Buchser waren beinahe die ersten...»

Diesem grossen revolutionären Fest auf dem Wuhr bei Werdenberg waren andere in den einzelnen Gemeinden vor- und nachgelagert. Ausser in der Grösse und in Nuancen haben sie sich kaum vom Landesfest unterschieden. Wenn man der Senn'schen Chronologie Glauben schenken darf, nahm die Freiheitsbaumeuphorie im März 1798 in Buchs ihren Anfang, um sich dann rasend schnell konzentrisch wie eine Epidemie auszubreiten. Die Altendorfer waren die nächsten, dann folgten Burgerau, Unterräfis und Oberräfis. Darauf wurden die Ranser angesteckt, das Fie-

**In der Burgerau, wo nur wenige Häuser standen, wurde ebenfalls ein Freiheitsbaum aufgerichtet. Einmal war davon die Rede, dass die Reichen nun mit den Armen teilen würden. Aus diesem Grunde gab es viele, die nicht mehr schaffen, sondern nur noch im Wirtshause sitzen und essen und trinken wollten. Zeichnung: Mauro Votta.**



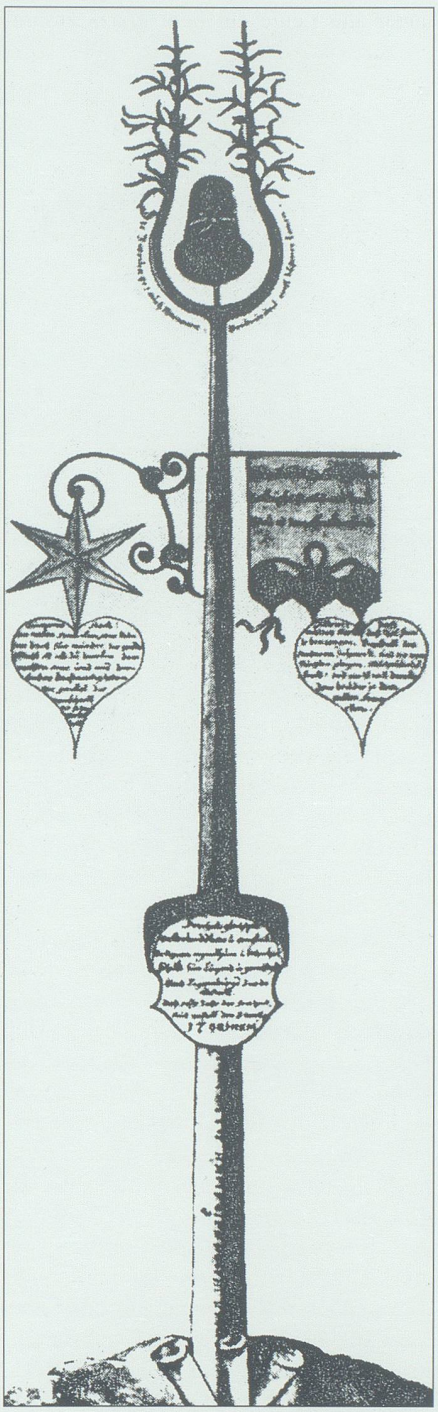
ber erfasste St.Ulrich und Sevelen. Spätestens mit dem Sprung ins Städtli Werdenberg dürfte die Aufzählung Senns geographischen Kriterien gefolgt sein, denn das ganze Baumfällfieber erstreckte sich, auch schweizweit, auf 14 Tage, so dass bald praktisch überall gleichzeitig zum Fest geschritten wurde. Ober- und Unterstauden, Grabs und Grabserberg sind die nächsten in der Senn'schen Reihenfolge. Dann folgen Weite-Wartau, Murris, Fontnas, Oberschan, Malans-Wartau und Azmoos. Und schliesslich im nördlichen Werdenberg und darüber hinaus Haag, Salez, Sax, Frümsen, Sennwald, Gams, Lienz, Rüthi und Oberriet. Insgesamt umfasst die Statistik von Nikolaus Senn 43 Freiheitsbäume.

### Ein Tannenbäumchen für Jörli Hagmann

Zum offensichtlichen Auslöser des revolutionären Ausbruchs wurde die Verweigerung des Falles durch Adam Lippuner von Werdenberg. Zusammen mit Kameraden verjagte er die glarnerischen Amtsdiener, worauf sich Landvogt Freitag seines Lebens nicht mehr sicher fühlte. Richtig fuhr ihm die Angst in die Knochen, als des Nachts auf dem Gartenzaun des Landschreiberhauses in Buchs ein Tannenbäumchen aufgepflanzt wurde mit dem Spruch:

«Jörli Hagmann,
Wenn Du wüsstest,
Was ich weiss,
So würd' es Dir
am kühlen Schatten z'heiss.»[7]

Noch residierte der Landvogt auf dem Schloss, und noch galt das subversive Tannenbäumchen nicht ihm direkt, sondern dem aristokratischen Parteigänger Georg Hagmann. In der gleichen Woche pflanzte Marx Vetsch, der nachmals gefeierte Führer der patriotischen Bewegung, vor der Kirche in Grabs ein Tannenbäumchen mit der revolutionären Parole «Freiheit, Gleichheit» auf. Er fand Nachahmer in Räfis und am Grabserberg. Der Bevölkerung standen vorerst Zweifel und Ängste ins Gesicht geschrieben. Zu sehr war ihre Lebenserfahrung von der gewalttätigen Reaktion der Vögte geprägt. Erst mit dem unspektakulären Abgang des Landvogts Freitag aus Schloss Werdenberg konnten aus Tännchen Tannen werden und mit all den revolutionären Insignien ausgestattet werden, die zu einem echten Freiheitsbaum gehörten.



**Ein ländlicher Freiheitsbaum aus Uelisbach im Toggenburg. Der eigenwillige Schmuck lässt an das Vorbild der Wirtemaien denken. Die Knittelvers-Inschriften zeugen vom hergestellten dörflichen Konsens. Wichtig war den Errichtern die ausserordentliche Höhe von «100 schuo». Bild aus Ebert 1996, S.131.**

Es fällt auf, dass sich die ausführlichsten Schilderungen bei Senn auf den werdenbergischen Kern Buchs, Sevelen und Grabs beziehen, während die aussenliegenden Gemeinden mit eher kärglichen Angaben bedacht sind. Das kann mit der Quellenvertrautheit des Buchsers Senn mit seiner Heimatgemeinde und ihrer Umgebung erklärt werden. Nicht zu übersehen ist aber, dass die unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse im Raum Werdenberg auch einen differenzierten Leidensdruck erzeugt hatten, der den Widerstandswillen gegen die Obrigkeit nicht überall gleichermassen wachsen liess. Während die Glarner Vögte in der Grafschaft Werdenberg sich seit rund hundert Jahren notorisch mit ihrem Volk im Konflikt befanden, waren etwa die Gamser als von den schwyzerisch-glarnerischen Landvögten der Herrschaft Gaster regierte Untertanen, die Wartauer als Teil der Gemeinen Herrschaft Sargans und die Bevölkerung der Zürcher Freiherrschaft Sax mit ihren Herrschaftsverhältnissen doch wenigstens weniger unzufrieden und demnach nicht gleichermassen revolutionsbegierig. Eine Anzahl beiläufig eingestreuter Anmerkungen bei Senn deutet darauf hin.

In Gams, wo es mehr Aristokraten als Patrioten gab, wollte «die Gemeinde von Freiheitsbäumen und Kokarden nichts wissen»[8]. Da aber die Vernunft die Einsicht vermittelte, dass man mit solcher Hartnäckigkeit nur Unglück über die Gemeinde bringe, holte man sich durch zwei Abgeordnete den Rat der Generäle Schauenburg und Masséna ein. Deren strikter Befehl wurde denn auch mit zwei «reglementarisch» ausgerüsteten Bäumen auf dem Dorfplatz und in Gasenzen vollzogen. Vorauseilenden Gehorsam praktizierten die Lienzer, die ihren Freiheitsbaum errichteten, «damit die Franzosen sehen, dass man sie als Freunde empfange»[9]. Nicht weniger opportunistisch verhielten sich die Einwohner von Murris, die vorsorglich eine Tanne im Wald auswählten, «damit sie versehen seien», «wenn sie genöthigt werden».[10]

### Zu Symbolgehalt und Ausstattung des Freiheitsbaums

7000 Bäume wurden in der Schweiz innert 14 Tagen dem Kult geopfert. Auf je 242 Schweizer kam ein Baum, rund um den er seine Freiheitslust ausleben konnte. Um den Baum also drehte sich der ganze revo-

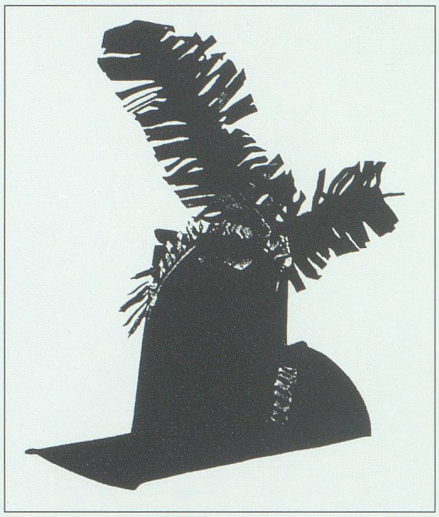
5 Senn 1862, S. 326.
6 21. Januar 1799; Thürer 1972, S. 123.
7 Senn 1862, S. 316.
8 Senn 1862, S. 331.
9 Senn 1862, S. 331.
10 Senn 1862, S. 329.

lutionäre Festbetrieb. Er war das Freiheitssymbol schlechthin. Die Signalwirkung des errichteten Freiheitsbaumes war für die Obrigkeit wie für die Untertanen gleichermassen klar. Zu dieser überragenden Symbolbedeutung trugen verschiedene schrittweise Entwicklungen bei. Schon vor der Revolution wurden in Frankreich und auch in der Schweiz von der Landbevölkerung Maibäume errichtet. Ihre Bedeutung ist nicht zweifelsfrei zu interpretieren, aber da sie am traditionellen Zinsabgabetermin vom 1. Mai aufgerichtet wurden, wurden sie von den Bauern als Zeichen für eine temporär getilgte Schuldenleistung aufgefasst. Dieser Zusammenhang zur Abgabenproblematik, die eng mit den revolutionären Forderungen verknüpft ist, dürfte dem Maibaum zum Ansatz für den Freiheitsbaum verholfen haben.[11] Ein weiterer Herkunftsstrang ist in den «Liberty trees» des Unabhängigkeitskampfes der nordamerikanischen Kolonien zu sehen.[12]

Ein massgebendes Element war die Grösse des Baumes. Imponierend hochragend musste er sein. Dass ein solcher Baumriese gelegentlich auch die damaligen Transporttechniken überfordern konnte, zeigte die Buchser Fuhre, die mit dem vom Glinzelistein geholten Baum den Hang hinunterrutschte und mühsam wieder auf den Weg gebracht werden musste.[13] Auch die sechs Zugpferde von Azmoos und die zwei Stiere von Altendorf lassen auf grössere Baumlasten schliessen. Während die grössten gemessenen Freiheitsbäume in der Schweiz 25 bis 32 Meter erreichten[14], vermag Senn für Werdenberg nur eine Massangabe von 60 Fuss (18 m) zu liefern.[15] Die Astkrone wurde belassen, sie liess den Baum noch als solchen erscheinen und diente als Befestigung für Schleifen und Bänder. Wo sie beim Transport abbrach, wurde sie wieder aufgeklammert.[16] Der Stamm wurde entastet und vier- oder sechskantig zubereitet und schliesslich in mehreren Farben bemalt. In der Gemeinde Grabs sollen die Kosten für die Farbe des gesamten Freiheitsbaumanfalls mehrere hundert Gulden betragen haben.[17]

## Die Standorte

Für einen Freiheitsbaum mit den Attributen Signalwirkung und Identitätsstiftung, zudem mit einem Bedarf nach Raum für ein tanzendes Publikum, kamen zumeist die zentralen, offenen Dorfplätze in Frage. Da hatte die Gemeinde den Baum in ihrer Mitte. Nun war diese idealtypische Dorfanlage nicht überall gegeben, so dass auch andere Standorte gewählt wurden. Der Kirchplatz war seinem Wesen nach ein versammelnder Ort; er wurde in Buchs, Grabs und Fontnas (bei der Kapelle) auserkoren. Die Oberschaner stellten ihre zwei Freiheitsbäume «beim grossen Brunnen» und beim «unteren Brunnen» auf. Der Brunnen als der Ort des täglichen Ganges zur Wasserversorgung, aber auch als Kommunikationsort, wurde in Sevelen, Azmoos und Lienz für geeignet befunden. In fünf Fällen waren es Gasthäuser, vor denen der Baum aufgepflanzt wurde. Einen besonders geeigneten Ort hatte man offenbar in Oberräfis und in Salez gefunden, wo die hochliegende Tennbrücke die passende Plattform abgab.



**Der Freiheitshut des Weinfelder Freiheitsbaums, geschmückt mit Kokarde und Federn in den helvetischen Farben. Bild aus Ebert 1996, S. 26.**

Aussagekräftig sind die politisch motivierten Standplätze. Schon das initiierende Tännchen für Jörli Hagmann am Landschreiberhaus in Buchs weist auf die diskriminierende Absicht hin, den Reaktionären ein Schandmal zu verpassen. «In Haag wurde beim Haus des Seckelmeisters Ulrich Egli (er war ein Aristokrat) von den Ledigen in der Nacht ein Freiheitsbaum aufgerichtet.»[18] Ähnliches geschah in Grabs, wo man in der Nähe des Hauses von Landammann Hans Jakob Senn, einem Aristokraten, einen Baum aufstellte und sich dann vor dessen Haus begab. «Hier jubelten, sangen und musizierten die fröhlichen Leute wie Rasende und führten sich ungemein muthwillig auf.»[19]

Dem Baum als Schandmal stand der Ehren-Freiheitsbaum gegenüber. Er wurde dem Revolutionsführer Marx Vetsch in Grabs vor das Haus gestellt. Dabei wurde ein Brief von Vetsch über die nun gewonnene Glückseligkeit verlesen und «der Leser und die Zuhörer hatten Tränen in den Augen»[20].

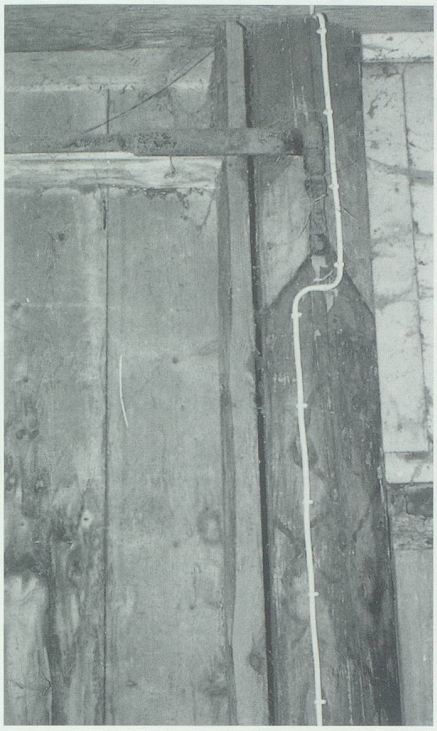
## Die Kappe

Die nun dem Stamm zugefügten Requisiten machten ihn erst zum Freiheitsbaum. Obligatorisch war der Hut auf dem Wipfel. Schon Jahrhunderte vor der Revolution ist der Hut, aufgesteckt auf ein Rapier oder auf eine Stange, in vielen Ländern Europas als Gefolgschaftssymbol verstanden worden. Später entwickelte sich eine Tradition des vorangetragenen Hutes als Freiheitssymbol. Die Verbindung der beiden Hutsymbole liess den Hut auf der vorangetragenen Stange auch in der Schweiz zu einem wichtigen Requisit bei knabenschaftlichen oder oppositionellen Umzügen werden.[21] Beim Einholen des Grabser Baumes führte Paul Gantenbein den Zug mit einem Hut auf einer Stange an.[22] Schliesslich wurde von revolutionär Gesinnten auch noch der Gesslerhut, ein eindeutiges Herrschaftssymbol, in einem ideologischen Dreh zu einem Tellenhut, und damit zum Befreiungssymbol, umfunktioniert.

Die Kappe, die Senn auf den Werdenberger Bäumen ortete, war im Ursprung das «bonnet rouge» der Französischen Revolution und wurde in verschiedenen Varianten auf die schweizerischen Bäume gesteckt, wobei die Formen kaum präzis beschrieben sind. Häufig waren es auch zipfelmützenartige Abwandlungen der phrygischen Mütze[23]. Senn spricht beim Landesfreiheitsbaum von einer «2 Fuss langen, dreifarbigen Freiheitskappe», die ihrer Grösse wegen wohl aus Blech oder Papier gefertigt sein musste.

## Kranz, Bänder, Fahnen, Kokarden

«Den Aestebusch oben liess man stehn und zierte ihn mit einer Fahne und dreifarbigen Bändern; auf den Gipfel setzte man eine grosse farbige Kappe nebst einem Kranze.»[24] In dieser Beschreibung des Buchser Baumes sind alle Insignien genannt, die unverzichtbar zum Freiheitsbaum gehörten. Sie werden bei der Schilderung des Landesfreiheitsbaumes wiederholt und ergänzt durch Sträusse, Gold- und Silberschaum. Die Bänder, Fahnen und die (Maien-)Sträusse waren bereits



**Türpfosten im Tenn des Hauses Litscher, Sevelen: Teil eines sechskantigen Freiheitsbaums, Girlandenmuster auf grünblauem Untergrund, roter Abschluss.**

**Deckenbalken im Tenn des Hauses Litscher, Sevelen: Teil eines Freiheitsbaums in den Farben Schwarz-Rot-Grünblau. Bilder: Gerhard R. Hochuli, Buchs.**

bei vorrevolutionären Maibäumen üblich, sind also im Zuge der Revolution zu nationalen Symbolen geworden. Die Dreifarbigkeit der Bänder und Fahnen ergab sich zwangsläufig aus der Trikolore, der französischen Fahne, die nach dem Sturm auf die Bastille eingeführt wurde und die auch von den Schwesterrepubliken übernommen wurde.[25] Senn macht in seinem Text keine Farbangaben über Fahnen und Bänder. Für die Kokarden, die ebenfalls am Baum aufgesteckt wurden, nennt er hingegen die Farben Rot-Gelb-Grün. Da den Regeln nach die Farben der Kokarden mit denjenigen von Fahnen und Bändern übereinstimmen mussten, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf diese vereinheitlichte Farbkomposition des Baumschmucks schliessen.[26] Die dreifarbigen Kokarden, ursprünglich ein Befestigungsknopf für die Helmfedern der militärischen Hüte, wurden in der Revolution zum Erkennungszeichen für die revolutionären Gesinnungsgenossen und wurden auch am Freiheitsbaum angesteckt. Die Franzosenfreunde im Werdenberg trugen sie heimlich schon vor der Flucht des Landvogts. Mit dem revolutionären Umbruch wurden sie öffentlich getragen und auch gehandelt. Offenbar verlieh man auch dem Grad seiner revolutionären Gesinnung durch Grössenunterschiede zwischen Groschen- und Talerformat Ausdruck; nach der Einführung der Pflicht zum Kokardentragen[27] hätten die Aristokraten Kokarden gekauft, «die nicht grösser waren, als ein Räpplein; sie trugen dieselben häufig in der Tasche und nicht auf dem Hute»[28]. Und als ein Herrentambour aus Sevelen die Kokardenträger mit den Worten verulkte «D'Narra muessen zeichnet si», ging er nur dank seiner Abbitte an einer Gerichtsklage vorbei.[29]

## Die Schilder

Die Revolution war an sich von wortmächtigen Auseinandersetzungen begleitet und von Jubel, Geschrei und Gewehrschüssen untermalt. So war es unvermeidlich, dass die nonverbale Aussage all der symbolträchtigen Zeichen am Freiheitsbaum auch noch mit Parolen zum Sprechen gebracht wurden. Während man sich üblicherweise mit den Standardformeln wie «Freiheit, Gleichheit...» und Zusätzen wie «Menschenrecht, Vaterlandsliebe» oder ähnlichem begnügte, wartete der Landesfreiheitsbaum mit einer offensichtlich eigenständig-werdenbergischen Bewertung der Revolution auf:

«Freiheit, Gleichheit, Schweizersöhne,
War euer erster Bundesschwur,
So dass sich eure Asche freue,
Zeigt dieser Baum hier auf dem Wuhr;
Jauchzet Heil dem Vaterland
mit der französischen Nation.»

Andreas Fluri[30]

Auf die literarische Qualität des Textes legte man zweifellos wenig Wert, vielleicht um so eher, als der tatsächliche Verfasser nicht mit dem auf der Tafel genannten identisch war. Der vorgeschobene Andreas Fluri war ein eifriger Aristokrat, der so für Spott nicht zu sorgen hatte.

## Epilog

Die Spruchtafel auf dem Wuhr mutet an wie eine abschliessende Bilanz des revolutionären Geschehens im Werdenberg. Das Ziel war erreicht, aus den Untertanen waren freie und gleiche Menschen geworden, aus den Rechtssubjekten der Alten Orte werdenbergische Schweizer. Ein Vaterland war gewonnen, mit dem man sich jauchzend identifizieren konnte, und eine mächtige Nation stand als Schutzschild für Werdenberg und gegen die Reaktion ein.
Die Freiheitsbäume sind der sichtbare Ausdruck eines aus eigenem Willen gelungenen revolutionären Vollzugs, ein legitimatorischer Beweis für die eigenständige Revolution. In dieser erinnernden Funktion an das überwältigende Ereignis blieben sie

11 Ebert 1996, S. 73.
12 Trümpy 1961, S. 105.
13 Senn 1862, S. 320.
14 Ebert 1996, S. 70.
15 Senn 1862, S. 324.
16 Ebert 1996, S. 70.
17 Senn 1862, S. 326. Selbst Senn nimmt zum «on dit» Zuflucht. Für 120 Gulden war damals ein Stier zu haben.
18 Senn 1862, S. 330.
19 Senn 1862, S. 325.
20 Senn 1862, S. 325.
21 Ebert 1996, S. 52 ff.
22 Senn 1862, S. 325.
23 Siehe Abbildung «Freyheitsbaum».
24 Senn 1862, S. 320.
25 Ebert 1996, S. 100.
26 Ebert 1996, S. 102.
27 Das entsprechende Gesetz wurde am 14. März von der Helvetischen Regierung erlassen.
28 Senn 1862, S. 318.
29 Senn 1862, S. 318 f.
30 Senn 1862, S. 327.

an ihren Plätzen stehen, mindestens bis zum Einmarsch der kaiserlichen Truppen.

## «... diese kann man jetzt noch sehen»

Der pragmatische Sinn der Werdenberger liess sie danach allerdings nicht nutzlos werden, auch wenn damit eine gewisse Pietätlosigkeit verbunden war. «Aus dem Stamm dieses Freiheitsbaumes machte man später Dachbalken; diese kann man jetzt noch sehen», berichtet Senn.[31] Dieser sekundäre Verwendungszweck hat Teile eines Freiheitsbaumes bis auf unsere Zeit kommen lassen.

In der Liegenschaft Litscher in Sevelen befinden sich ein Deckenbalken und ein Türpfosten, die ihrer Zurichtung nach und mit der noch erstaunlich gut erhaltenen Bemalung der Beschreibung von Senns Chronik entsprechen. Sie sind als längs geschnittene Halbbalken eingesetzt, und in einem Fall ist die sechskantige Zurichtung zweifelsfrei ablesbar. Auch die Bemalung mit Girlanden und Rankenmustern auf graublauem Grund entspricht dem überlieferten Muster. Die familieninterne Tradition zum Haus Litscher hat diese Balken als «aus der Franzosenzeit» weitergegeben. In der Familie Litscher sind mehrere Richter und Amtmänner bis zurück zur Landvogteizeit vertreten. Der 1994 hochbetagt verstorbene Heinrich Litscher dürfte von seinem Grossvater, der als Hauptmann («Hopma Martis») im Sonderbundskrieg gedient hatte, in die historischen Hintergründe der Freiheitsbäume eingeweiht worden sein.[32] Wo sonst im Werdenberg haben Freiheitsbäume die 200 Jahre überdauert?

31 Senn 1862, S. 324. Er bezieht sich auf den Freiheitsbaum von Oberräfis.

32 Diese Hinweise verdanke ich Werner Hagmann, lic. phil., Sevelen.

### Literatur


Ebert 1996: Wilfried Ebert, *Der frohe Tanz der Gleichheit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798 bis 1802.* Zürich 1996.

Ebert 1993: Wilfried Ebert, *Zum Verständnis der Symbolik in der Helvetik.* – In: *Itinera* (hg. von der AGGS, Basel), Fasc. 15/1993, S. 30–34.

Im Hof 1993: Ulrich im Hof, *Symbolik – Emblematik – Mythologie.* – In: *Itinera* (Hg. AGGS, Basel), Fasc. 15/1993, S. 18–24.

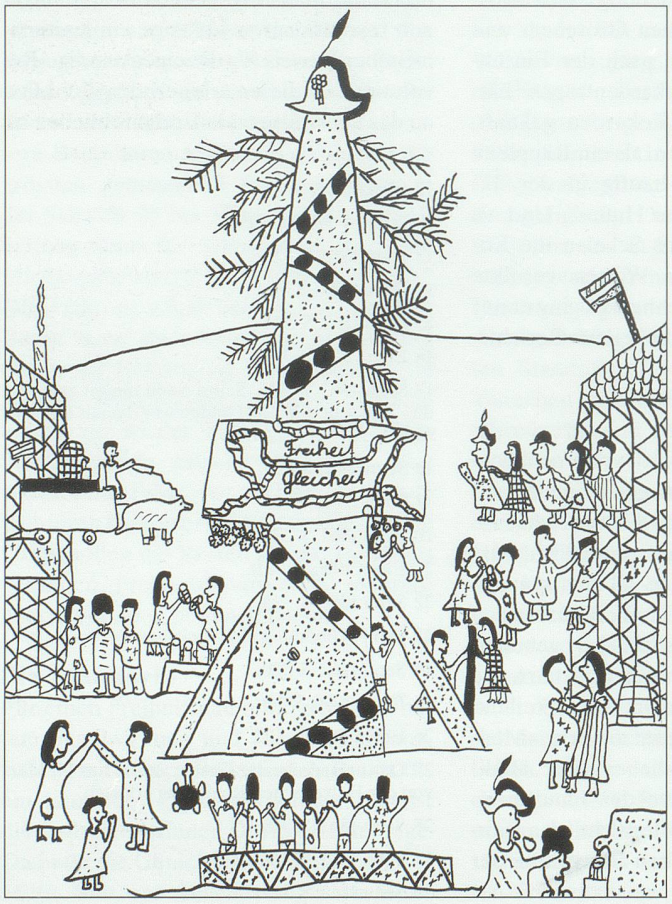
Reich-Langhans 1921: Ulrich Reich-Langhans, *Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans.* Buchs 1921.

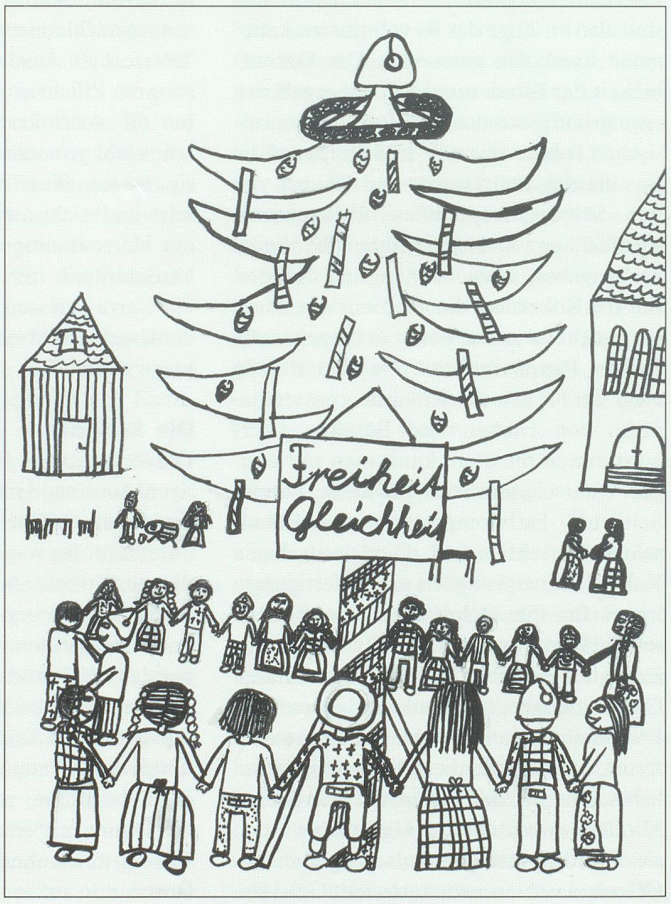
Senn 1862: Nikolaus Senn, *Die Werdenberger Chronik.* Band II. Chur 1862.

Thürer 1972: Georg Thürer, *St. Galler Geschichte.* Band II. St. Gallen 1972.

Trümpy 1961: Hans Trümpy, *Der Freiheitsbaum.* – In: *Schweizer Archiv für Volkskunde* (Basel), 57. Jg. (1961), S. 103–122.


**Die Bewohner von Unterräfis richteten beim Hause des Landesseckelmeisters Christian Senn bei der Brücke einen grossen Freiheitsbaum auf. Festlich gekleidete Vorgängerinnen trugen die grosse Tafel mit einer Aufschrift im Dorfe herum. Nach der Aufrichtung wurde eine Rede gehalten, und die Musikanten verschafften Kurzweil. Zeichnung: Pascal Wicki.**




**Den Oberräfiser Freiheitsbaum zogen zwei Ochsen ab Fäsch, oberhalb Valcupp, ins Dorf herunter. Auf der Tennbrücke vor Seckelmeister Schwendeners Haus wurde er «zierlich» aufgerüstet und aufgestellt. Die Aristokraten schimpften, und Hans Ulrich Schlegel am Berg musste gar über den Rhein flüchten, um nicht verprügelt zu werden. Zeichnung: Cornelia Kummer.**